

Christian Lukas
ANGELUS
entschlüsselt

DAS GEHEIMNIS DER
NEPHILIM VON A BIS Z

Knaur Taschenbuch Verlag

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Originalausgabe Mai 2010
Knaur Taschenbuch.
Copyright © 2010 by Knaur Taschenbuch
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Katja Gabriel
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildung: FinePic®, München
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-426-78394-8

2 4 5 3 1

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
---------------	---

AKTE 1: ENGELSKUNDE

Eine kleine Geschichte der Engelskunde	15
Engel: Eine Zeitreise von Mesopotamien nach Griechenland	61
Engelsberichte nach Mose, Hesekiel und Lukas	68

AKTE 2: VON A WIE ANAKIM BIS Z WIE ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL

Anakim	87
Apokryphen	88
Bacon, Roger	103
Blake, William	105
Bogomil	107
Bonaventura	111
Bosch, Hieronymus	113
Buch Enoch	114
Burne-Jones, Edward	127
Cherubim	128
Clara von Assisi	132
Dante	133
Dionysius Areopagita	136
Drei Sphären der Engel	139
Engel (Der neunte Chor)	141

Enoch	146
Erzengel	152
Erzengel Gabriel	164
Erzengel Michael	171
Erzengel Raphael	179
Erzengel Uriel	180
Ewige Anbetung (Ewiges Gebet)	183
Franz von Assisi	186
Franziskaner	190
Fürsten / Fürstentümer	202
Gewalten	204
Giborim	208
Hl. Augustinus	209
Herrschaften	215
Honorius von Autun	217
Jüdische Engelshierarchie	219
Konzil von Nicäa	222
Konzil von Sosopol	229
Mächte	230
Milton, John	233
Nephilim	236
Noah und seine Söhne	240
Pseudepigraphie	243
Qumran	244
Rosa von Viterbo	247
Seraphim	253
Sintflut	255
Söhne Gottes	256
Sprache der Engel	264
Thomas von Aquin	265
Throne	267
Verlorene Paradies, Das	270

Wächter	272
Zweites Vatikanisches Konzil	272

AKTE 3:
EIN ABSTECHER INS
ANTIKE GRIECHENLAND

Dionysos	281
Hades	282
Hellenismus im frühen Christentum	283
Orpheus	285
Prometheus	287

AKTE 4:
VOM ROCKEFELLER CENTER
NACH THRAKIEN

Boëthius	291
Diluvianisch	292
Djawolsko Gario	293
Goldenes Zeitalter	294
Londoner Frostwinter von 1814	297
Magische Quadrate	298
Milton (Hudson River).....	300
Rockefeller, Abigail Aldrich.....	301
Rockefellers Spuren in New York.....	305
Sigill	309
Thrakien	309

ANHANG:
LITERATUR / QUELLEN

VORWORT

Kennen Sie den Engel, der über Sie wacht? Ihren Schutzengel? Können Sie sich wirklich sicher sein, dass ihm Ihr Wohlergehen am Herzen liegt? Sind Sie der Meinung, dass alle Engel nur Gutes im Schilde führen?

In dieser Hinsicht ist Danielle Trussonis Roman »Angelus« irritierend, ja sogar verstörend. Sie hat eine Mär über einen Mythos erschaffen, mit dem wir zumeist etwas Gutes, ja Göttliches verbinden: eine Mär über Engel. Doch ihre Erzählung ist dunkel und voller Abgründe. Danielle Trussonis Engel sind keine weiß leuchtenden, von Gnade durchdrungenen Schutzengel, die den Menschen in Momenten der Gefahr zur Seite stehen und bedrohte Leben zum Guten wenden. Sie sind auch keine Berichterstatter, die frohe Botschaften verkünden. Natürlich kennen wir alle die Geschichte des einen himmlischen Boten, der sich der Order Gottes widersetzte und daher aus dem Himmelreich verstoßen wurde. Die Legenden gaben ihm den Namen Luzifer, im Reich der Engel nannte man ihn Satanael. Doch Satanael, Satan, der Fürst der Finsternis, der Teufel, findet in »Angelus« nur in einem einzigen Nebensatz Erwähnung. Die Engel der Danielle Trussoni tragen andere, menschliche Namen. Streng genommen sind sie nicht einmal wirkliche Engel. Sie sind die Nephilim, die Kinder und Kindeskindern jener zweihundert Himmelsgeschöpfe, die sich gegen eine ausdrückliche Anweisung des Herrn mit menschlichen Frauen einließen – welche dann über die Menschheit Tod und Verderben brachten. Kinder ohne Gewissen, brutal, hemmungslos, eine Anomalie in Gottes Plan.

Keine Frage: Das ist harter Tobak. Vor allem, da die Geschich-

te der gefallenen Engel nur als Prolog für Danièle Trussonis Roman dient, auf dem sie ihre gesamte Handlung aufbaut. Zweihundert Engel, die mit Menschenfrauen Kinder zeugen? Eine Sintflut, die über die Erde hereinbricht, nur um die Kinder der Engel zu vernichten?

Die Autorin bedient sich hier eines gigantischen Glaubens-, Legenden- und Ideenschatzes, der in einem Zeitraum von Jahrhunderten, ja Jahrtausenden entstanden ist. Die Geschichte der Engel, die mit Menschenfrauen Kinder zeugen, steht bereits im Alten Testament: im 1. Buch Mose. Die Söhne Gottes stiegen einst aus dem Himmelreich hinab, da ihnen die Frauen der Menschen überaus gut gefielen.

Söhne Gottes? So steht es geschrieben. Aber zweihundert von ihnen? Das Buch Enoch nennt diese Zahl ebenso wie eine Reihe von Engelsnamen, den des Anführers Samjaza inklusive.

Das Buch Enoch?

Danièle Trussoni verleugnet ihre Quellen nicht. Ganz im Gegenteil: »Angelus« steckt voller Hinweise auf die Quellen, aus denen sie geschöpft hat. Die amerikanische Autorin führt uns nicht nur durch einen Parcours himmlischer Hierarchien und Sphären, sie nennt darüber hinaus Namen von Heiligen, Orten und Konzilen, die den Engelsglauben forcierten und ausbildeten, und auch die Titel der Schriften, aus denen sie zitiert, verschweigt sie nicht.

Doch was ist eigentlich das Buch Enoch? Was hat der heilige Augustinus mit dem Engelsglauben zu tun? Woher stammt der Begriff Nephilim? Welche Rolle spielten die Erzengel im Kampf gegen jene zweihundert ihrer Brüder, die sich Gottes Wort verweigerten? Warum werden manche Engel Seraphim genannt, andere wiederum kennt man mit ihren persönlichen Namen?

Dieses Buch möchte Ihnen als Begleiter durch die Engelswel-

ten der Danielle Trussoni dienen. Es liefert Fakten über die historischen Personen, die Danielle Trussoni in ihrem Roman erwähnt, es erklärt, welche Daten und Ereignisse von Bedeutung sind, es blickt hinter die Kulissen der Fiktion.

Vor allem aber geht es dabei um ein Thema: Engel! Um sie dreht sich alles. Jede Zeile, jeder Moment, jeder Gedanke. Engel, Nephilim, gefallene Engel ...

Woher aber kommt überhaupt der Glaube an die Engel? Wie unterscheiden sich die Ansichten des jüdischen Engelsglaubens von denen der Katholiken, wie stehen Protestanten zur Engelskunde und wie orthodoxe Christen? Und wo finden wir die Geschichten, die unseren Engelsglauben geprägt haben? Diese Fragen werden in der ersten Akte des vorliegenden Nachschlagewerkes beantwortet. Eine kleine Einführung in die Engelskunde liefert einen historischen und einen theologischen Einblick in die Geschichte des Engelsglaubens von seinen Ursprüngen bis zur Gegenwart.

Die zweite Akte besteht aus dem großen »Angelus«-Lexikon: Von A wie *Anakim* bis Z wie *Zweites Vatikanisches Konzil* werden Namen erläutert, Mythen erklärt und Ereignisse durchleuchtet.

Die dritte Akte widmet sich ganz kurz und knapp den griechischen Mythen, die Danielle Trussoni ganz unauffällig in die Handlung ihres Romans einfließen lässt, während die vierte Akte weitere Persönlichkeiten oder Ereignisse auflistet, die in »Angelus« von Belang sind: Wer war beispielsweise Abigail Aldrich Rockefeller, die in der Romanwelt der Danielle Trussoni fast wie eine Heilige verehrt wird? Und wieso for 1814 die Themse zu?

AKTE 1:
Engelskunde

EINE KLEINE GESCHICHTE DER ENGELSKUNDE

PRÄAMBEL

Engelskunde ist keine Wissenschaft wie Chemie, Physik oder Biologie. Engelskunde ist eine Geschichte des Glaubens, der Interpretation, des Wissens, des Vermutens und des Ratens. Sie erstreckt sich über einen Zeitraum von Jahrtausenden, wird in ein Korsett theologisch-wissenschaftlicher Erklärungs- und Deutungsmodelle gezwängt, sie verbrüdet sich mit der Geschichte der Menschheit, beeinflusste politische Entscheidungen der Vergangenheit und weckt Hoffnungen in der Gegenwart. Eine vollständige Geschichte der Engelskunde – sie würde den Umfang dieses Buches nicht nur sprengen, selbst eine Bücherwand reichte nicht aus, um all die Ansichten, Interpretationen und Begebenheiten aufzuführen zu wollen, die – je nach persönlichem Standpunkt – von Belang sein mögen. So ist jeder Versuch, einen Exkurs in die Geschichte der Engelskunde zu unternehmen, von der subjektiven Sicht des Autors geprägt – so auch dieser.

EINE EINFÜHRUNG

»Vielen Menschen unserer Tage sind Engel, ja die ganze, bis in unsere Gegenwart hineinreichende Überlieferung von helfenden oder auch Unheil bringenden Mächten und Gewalten, innerpsychische, erklärbare Gegebenheiten. Den gläubigen Menschen aller Religionen sind diese Engel, Mächte, Throne

und Gewalten, von denen die Bibel spricht, erfahrbare Wirklichkeit«, schreiben Dorothea Forstner und Renate Becker in ihrem »Neuen Lexikon christlicher Symbole« aus dem Jahre 1991. Und besser kann man es eigentlich nicht ausdrücken.

Engel sind nicht nur Teil des christlichen, jüdischen oder islamischen Glaubens. Man findet sie in den unterschiedlichsten Religionen auf vielfältige Weise. In einem Punkt aber ähneln sie sich frappierend: Sie sind die Boten von Gottes Wort.

Direkte Begegnungen von Menschen und Engeln werden nur selten überliefert. Derartige Zusammenkünfte, von denen die Bibel berichtet, kann man an einer Hand abzählen. Die Bibel ist ein Werk der Bezeugung Gottes, und Engel als Teil der göttlichen Sphären sind ein Beweis seiner Existenz. Sie sind es, die seine Botschaften überbringen. So überbrachte zum Beispiel der → Erzengel Gabriel Maria die Verkündigung, sie werde einen Sohn gebären.

Was aber sind Engel? Sind sie die netten kleinen Putten, die zu Weihnachten festliche Dekorationen schmücken? Oder eher Kinder mit weißen Flügeln, wie man sie aus der Gemäldekunst der Renaissance kennt? Was ist mit den Schutzengeln, die angeblich über uns wachen? Und ist nicht auch der Teufel ein gefallener Engel? Was sind die → Seraphim, die → Cherubim und all die anderen Engelschöre, die in verschiedensten Schriften Erwähnung finden?

Schon diese kurze Einleitung zeigt eines recht deutlich auf: Es gibt kein einheitliches Bild der Engel.

Der Volksglaube manifestiert den Engel möglicherweise als ein durch und durch gutes Wesen, eben weil ein Engel namens Gabriel einst die Geburt des Herrn verkündete und weil Engel in unseren Gedanken für das Gute stehen, für Reinheit, Aufrichtigkeit und Frieden.

Wer sich jedoch etwas ausführlicher mit der Materie ausein-

andersetzt, wird auf ein faszinierendes Gebilde aus Geschichten, Legenden, Überlieferungen und Glaubensedikten stoßen – ein Gebilde, das ein weitaus komplexeres Bild des Engelswesens entwirft, als dies für gewöhnlich in unseren Vorstellungswelten existiert.

Da sich Danielle Trussonis Geschichte explizit auf christliche und jüdische Engelsvorstellungen und -legenden bezieht, sollen diese im Folgenden im Mittelpunkt des Interesses stehen.

DER GÖTTERHIMMEL DER ELAM

Wer behauptet, der Kult der Engel habe hier oder dort seinen Anfang gefunden, wird garantiert einen Fachmann mit einer konträren Meinung treffen. Engelsvorstellungen gab und gibt es auf jedem Kontinent, und nahezu jede Kultur kennt seine eigenen Mythen von göttlichen Mittlern, Boten oder Halbgöttern. Man findet diesen Glauben in den Regionen des Mittelmeers und des Nahen Ostens, also Regionen, die letztlich seit Jahrtausenden in einem kulturellen Austausch miteinander stehen. Aber auch die Maya in Mesoamerika, die in einer Region lebten, die sich in etwa vom südlichen Mexiko bis nach Nicaragua erstreckte, kannten Chak Mo'ol, einen Botengott, der zwischen den Welten der Menschen und der Götter in deren Auftrag pendelte.

Für das christliche und jüdische Engelsbild sind verschiedene Einflüsse erkennbar. Über einen besonders reichen Götterhimmel verfügte das heute jenseits von Fachkreisen fast vergessene Elam. Das klassische Elam lag östlich des Flusses Tigris: Als Hauptsiedlungsgebiet der Elamiter galten die heutigen iranischen Provinzen Chusistan und Luristan im Südwesten des Landes, Ausläufer der elamitischen Kultur lassen

sich bis heute aber auch im nördlich gelegenen Bergland des Irans, Anzan, oder im Osten in der Provinz Fars finden. Diese Kultur muss über eine äußerst umfangreiche Götterwelt verfügt haben. Darauf lassen viele Kunstwerke schließen, die die Elamiter der Nachwelt hinterließen. Auch in einigen Schriften wie denen des Königs Puzur-Inšušinak, der um 2240 vor Christus herrschte, finden sich entsprechende Hinweise. Sein Volk baute zu dieser Zeit bereits Kanäle und verfügte über außergewöhnliche Schmiedefähigkeiten. Aus diesem Grund schauten auch Sumerer, Assyrer oder Babylonier (also Bewohner des Zweistromlandes, Mesopotamier) gerne einmal in Elam vorbei. Meist kamen sie allerdings nicht als Kaufleute oder Wissenschaftler, sondern als Eroberer. Was nicht bedeutet, dass nicht auch die Elamiter ihrerseits zum Schwert griffen, um Assyrer oder Babylonier anzugreifen. Warum eine vergleichsweise hochentwickelte Kultur wie die Elams heute weitestgehend in Vergessenheit geraten ist, ist schwer zu erklären – immerhin lassen sich erste Spuren einer eigenständigen Kultur bis auf das Jahr 3200 vor Christus zurückdatieren. Als Anfang vom Ende Elams betrachten Historiker den Überfall des Assyrerkönigs Assurbanipal um 640 vor Christus, der das Reich eroberte. Diesem Überfall folgte ein Niedergang bis hin zum Vergessen.

Es finden sich Hinweise darauf, dass Elams Götterwelt andere Völker beeinflusst haben könnte. Zumindest glaubten die Elamiter, dass es nicht nur Götter gab, sondern auch ihnen dienende Wesen, die quasi zwischen verschiedenen Sphären verkehrten. Bildliche Überlieferungen dieser Wesen gibt es keine, der stete kulturelle Austausch aber mit Sumerern und Babyloniern, sei er friedlich verlaufen oder im Rahmen kriegerischer Auseinandersetzungen, hat auf die eher jungen Völker an Euphrat und Tigris mit Sicherheit einen bleibenden

Eindruck hinterlassen. Zwar lassen sich Spuren der Sumerer ebenso weit zurückverfolgen wie die der Elamiter, doch entwickelten sich die Völker in sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten – und die Elamiter hatten über Jahrhunderte hinweg einen gewaltigen Vorsprung.

Durch den kulturellen Austausch haben die Elamiter auch den Götterglauben der Menschen an Euphrat und Tigris beeinflusst. Die babylonische Hauptgöttin Ishtar ist definitiv identisch mit der weitaus älteren elamitischen Muttergottheit Pinikir, deren zentrale Bedeutung von den Anfängen der Geschichte bis zum Niedergang des Reiches reichte.

Wie bereits erwähnt, gibt es keine bildlichen Darstellungen der dienenden Gottheiten, so dass auch niemand genau sagen kann, wie sie in der Vorstellungswelt der Elamiter ausgesehen haben mögen. Waren sie menschlicher Natur? Verfügtten sie über Flügel? Waren sie astrale Wesen? Niemand kann es mit Sicherheit sagen. Man weiß nur, dass sie in der Mythologie der Menschen Elams existierten. Und so lässt sich schließlich die erste bildliche Engelsdarstellung auf eine Zeit um das Jahr 2250 vor Christus im Zeitalter der Sumerer auf einem sogenannten Rollsiegel, das die Jahrtausende überdauert hat, nachweisen (→ Engel: Eine Zeitreise von Mesopotamien nach Griechenland).

ENGEL IM ZOROASTRISMUS

Nicht zu leugnen ist der Einfluss der Elamiter auf den Zoroastrismus. Dieser Glaube entstand vermutlich um 1800 vor Christus im heutigen Iran und verbreitete sich von dort aus vor allem gen Osten. Obschon viele Ideen von späteren Religionen absorbiert und die Anhänger des Glaubens assimiliert

wurden, existiert der Glaube des Religionsstifters Zarathustra bis heute. Etwa 150 000 Menschen hängen den unterschiedlichen Richtungen im heutigen Iran, Pakistan, Indien und den USA an. Seine 50 000 indischen Anhänger nennen sich Parsen. Obwohl sie nur eine kleine Gemeinde darstellen, gehören Parsen zu den einflussreichsten Industriellen und Wissenschaftlern Indiens, auch wenn der berühmteste Parse der jüngeren Vergangenheit wohl eher der 1991 verstorbene Farrokh Bulsara gewesen sein dürfte, besser bekannt unter seinem Künstlernamen Freddy Mercury und als solcher Frontmann der legendären Band »Queen«.

Über den Entstehungszeitraum des Zoroastrismus (auch Zarathustrismus genannt) streiten sich die Gelehrten. Man weiß schlicht und ergreifend nicht, wann der Religionsstifter Zarathustra lebte. Die Schätzungen variieren zwischen einem Zeitraum von 1800 bis 600 vor Christus! Die Griechen zumindest sahen in Zarathustra bereits einen Weisen und diskutierten gerne über seine philosophischen Ansichten. Es kann auch niemand bestreiten, dass der Zoroastrismus einen immensen Einfluss auf das Judentum, das Christentum und den Islam ausgeübt hat. Da die zeitlichen Abläufe oft jedoch nur auf Spekulationen beruhen, ist es zum Beispiel für ein sehr spezielles Thema wie den Engelskult schwer zu sagen, wann welche Einflüsse des Zoroastrismus das Judentum erreicht haben. Dass es Einflüsse des Zoroastrismus auf den jüdischen Engsglauben gegeben hat, steht für die seriöse Religionswissenschaft außer Frage.

Der Zoroastrismus ist eine monotheistische Religion. Zwar kennt er durchaus mehrere Gottheiten, im Zentrum des Glaubens aber steht der Schöpfergott Ahura Mazda. Er befindet sich in einem Dualismus mit dem Dämon Angra Mainyu (auch Ahriman genannt). Das Heilige Buch der Gläubigen,

die Avesta, beschreibt, wie Ahura Mazda erst eine geistige Welt namens Menok und im Anschluss daran die Geti, die materielle Welt, erschuf. Er ist Schöpfer und Erhalter der Welt, weshalb er im Mittelpunkt aller Anbetung steht. So ist der Zoroastrismus eine monotheistische Religion, denn letztlich wurde alles, was existiert, von Ahura Mazda erschaffen. Die Avesta besteht ebenso wie etwa das Alte Testament aus einer Reihe von prophetischen Offenbarungen und Gathas – Liedern, die etwa dem entsprechen, was der Christ einen Psalm nennt. Und hier, in der Avesta, werden auch die Malakhim erwähnt – die Engel, denen die Daeva, die Dämonen, gegenüberstehen. Sie sind die Boten zwischen Himmel und Erde.

MALAKHIM UND MAL'ACH

Dem jüdischen Glauben waren in seinen Ursprüngen Begrifflichkeiten wie Himmel und Hölle fremd. Es gilt als gesichert, dass das Judentum während des Babylonischen Exils von 598 bis 539 vor Christus mit den Lehren Zarathustras in Kontakt kam und dass diese Lehre eine Inspiration für die weitere Entwicklung des eigenen Glaubens darstellte. Einen deutlichen Hinweis auf diese Inspiration findet sich in der Bezeichnung des Boten Gottes. Im Hebräischen heißt Engel »Mal'ach« (auch Mal'akh; weitere Übertragungen aus dem hebräischen ins lateinische Alphabet sind möglich). Man muss kein Sprachwissenschaftler sein, um gewisse Ähnlichkeiten mit dem zoroastristischen Begriff zu erkennen.

Engelsdarstellungen, wie wir sie heute kennen, waren dem Zoroastrismus fremd. Daher konnte dieser Glaube zwar Ideen vermitteln, die von anderen Kulturen aufgenommen wurden,

wie diese Kulturen diese Ideen dann aber umsetzten, darauf hatten die Anhänger Zarathustras keinen Einfluss mehr.

Auf jeden Fall haben die Malakhim die Gedanken der Juden beflügelt. Sie werden etwa 120-mal im Alten Testament genannt – woraus sich ein Problem ergibt: ein Mal'ach (Mehrzahl Mal'achim) muss keinesfalls ein Engel sein, wie folgende Erklärung verdeutlicht.

Das Buch, das wir heute das Alte Testament nennen, ist in einem über Jahrhunderte andauernden Zeitraum entstanden. Die Gelehrten streiten über den genauen Zeitraum (siehe auch im Kapitel → Apokryphen den Absatz »Die Entstehung der Bibel«). Die Propheten deuteten Visionen und Erlebnisse oft sehr unterschiedlich, nutzten aber das gleiche Vokabular. Das Problem: Mal'ach heißt übersetzt nichts anderes als Bote, das heißt, wer immer sich hinter diesem überlieferten Wort verbirgt, übt »nur« eine Botenfunktion aus. Ein Bote kann ein Engel sein, wie im achten Kapitel des Buches Daniel, in dem der → Erzengel Gabriel auf den Propheten zutritt und ihn an einer Vision teilhaben lässt; der Bote kann aber auch nur ein Prediger sein, der Gottes Wort ehrenhaft und überzeugend verkündet. Möglicherweise werden daher im Alten Testament → Seraphim oder → Cherubim bewusst als Engel bestimmter Triaden genannt (→ Drei Sphären der Engel). Aber auch diese Nennungen sind nicht frei von möglichen Fehldeutungen. So werden verschiedentlich Engel als Elohim bezeichnet. Dies aber ist eigentlich eine Bezeichnung für »Gott«, allerdings aus einer Zeit vor der Entstehung des Judentums, um ganz genau zu sein aus der polytheistischen Götterwelt Kanaans. Die korrekte Bezeichnung für Gott wäre Jahwe (JHWE), jedoch: Selbst im Pentateuch, den fünf Büchern des Buches Mose, wird nicht nur der Begriff Jahwe benutzt, wenn Gott gemeint ist, auch der Begriff Elohim taucht in den hebräischen Origi-

naltexten mehrfach auf. Dies führte bereits im 19. Jahrhundert zu der Vermutung, dass selbst diese Originaltexte aus verschiedenen Quellschriften zusammengefügt sein müssen. Diese unterschiedlichen Bezeichnungen aber stellen nicht die einzige Problematik dar, mit der sich Engelskundler auseinandersetzen müssen, wenn es um biblische Begegnungen mit Engeln geht.

DER ENGEL UND DER MAL'ACH

Das Neue Testament entstand in einem Prozess: Zunächst waren einzelne Schriften im Umlauf; vermutlich wurde im 1. Jahrhundert eine erste Textsammlung zusammengestellt. Es gab Schriften in aramäischer oder hebräischer Sprache, bald aber dominierte Griechisch die Texte. Ein Evangelist wie Lukas etwa entstammte einem hellenistischen Umfeld. Bereits im 1. Jahrhundert machten sich griechische Gelehrte daran, alle Texte, die wir heute als Altes und Neues Testament kennen, in ihre Sprache zu übertragen. Engel heißt auf Griechisch *ángelos*.

In der ersten vollständigen Übersetzung des Alten und des Neuen Testaments ins Griechische, der sogenannten Septuaginta, kam es zu ersten Übertragungs- und Übersetzungsfehlern. So wurden beispielsweise aus gewöhnlichen Priestern, die die Urtexte als Mal'achim bezeichneten, Engel, die zu den Menschen sprachen. Der Septuaginta folgte als erste vollständige lateinische Übersetzung die Vulgata. Und so wurde aus dem Mal'ach endgültig *Angelus*, wie der Engel auf Lateinisch heißt.

Man kann sich vorstellen, dass es ganze wissenschaftliche Abhandlungen über dieses Thema gibt. Die Übersetzung der Bi-

bel ist eine wissenschaftliche Disziplin für sich, mit vielen Fallstricken, vielen Überraschungen und letztlich auch Fehlern, die vor allem in früheren Zeiten entstanden sind.

ANFÄNGE DER ANGELOGIE IM JUDENTUM

Das Judentum kennt im Gegensatz zum Christentum keinen Katechismus. Selbst der Glaube an eine Existenz Gottes, wie er in anderen Religionen selbstverständlich ist, ist im Judentum nicht dogmatisch festgelegt. Die lange Tradition der jüdischen Philosophie ist sicher diesem Umstand geschuldet.

Der jüdische Glaube entstand nicht über Nacht, auch er musste wachsen. Der Name Jude stammt vom Königreich Juda ab, das zwischen 926 und 840 vor Christus entstand. Die Menschen nannte man Judäer. Sie gehörten, wie viele andere kleine Völker auch, einem Stammesverbund an, der im 2. Buch Mose als Volk Israel bezeichnet wird. Die erste nicht aus der Bibel stammende Erwähnung der Kinder Israels findet sich auf einer Stele des Pharaos Merenptah, die vermutlich um 1210 vor Christus gefertigt wurde.

Dem monotheistischen, von Stammvater Abraham vertretenen Glauben standen in der Frühphase des Judentums durchaus polytheistische Götterwelten wie die Kanaans gegenüber. Aber auch fremden Einflüssen entzogen sich die verschiedenen Stämme nicht, vor allem während des Babylonischen Exils kam es zu einem durchaus regen Austausch mit fremden Kulturen (→ Engel: Eine Zeitreise von Mesopotamien nach Griechenland).

Wenn man nun überlegt, dass das Alte Testament über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten entstand, spiegeln sich in der Heiligen Schrift durchaus verschiedene Entwicklungen

wider – auch und gerade in Bezug auf den Glauben an die Engel.

Der frühe jüdische Engelsglaube ist dabei noch von polytheistischen Vorstellungen geprägt, von der Existenz verschiedener Götter und Geister. Das Verschwinden der Götter zu Ehren des einen Gottes vertrieb jedoch keinesfalls die Geister der Vergangenheit. In den frühen Vorstellungen der Menschen im heutigen Israel erkannten diese in Jahwe Gott als Herrn der Welt. »Seine Diener«, heißt es im neunten Band der »Theologischen Realenzyklopädie«, »herrschten über die Gestirne und garantierten die dort sichtbare Ordnung.« Diese Diener – Engel – waren in der Vorstellung der Menschen astrale Wesen, als Elementargeister herrschte Gott »in allen Elementen, geographischen Formationen, Witterungsphänomenen, Gewächsen und Wesen«.

Aus diesem Urglauben erwuchs eine komplexe Engelskunde, die sich nicht nur aus kanonisierten Schriften speist, welche heute in der Heiligen Schrift des Judentums nachzulesen sind. Auch das Judentum kennt → Apokryphen, dazu kommen mystische Traktate, → Pseudepigraphien und mehr. Ebenso, wie es viele verschiedene Strömungen in jeder Religion gibt, gilt dies auch für die Engelskunde. Die jüdische Engelskunde ist kein in Zement gemeißelter Katalog, sondern ein dynamisches Gebilde. Und vieles von ihm findet sich auch im christlichen Engelsglauben wieder, wie sich noch zeigen wird.

So ist auch der jüdischen Engelslehre der Gedanke an einen Gott nicht fremd, dem ein in verschiedene Hierarchien gegliedertes Engelsheer untersteht, ganz so, wie es → Dionysius Areopagita fürs Christentum festlegte. Allerdings unterscheiden sich ihre Auslegungen oft gravierend voneinander. Manche Schriften kennen eine herausragende Gruppe von sieben Engeln (Uriel, Raphael, Raguel, Michael, Sarien, Gabriel und

Remiel), andere Schriften berichten von einer Sechsergruppe, und wieder andere Interpretationen gehen davon aus, dass die Heerscharen von vier → Erzengeln, in diesem Fall Michael, Gabriel, Raphael und Phanuel, angeführt werden. Diese vier Erzengel sollen auch den Thron Gottes umstellen.

Wieder andere Deutungen des Engelschores unterteilen die Welt der Engel in verschiedene Klassen, dazu gehören die → Cherubim, → Seraphim und Ophanim. Die Zahl der Klassen variiert zwischen drei und sieben verschiedenen, je nach Quellen und Interpretationen derselben. Die möglicherweise bekannteste, auf verschiedenen Quellen basierende jüdische Engelshierarchie verfasste übrigens erst im 12. Jahrhundert ein Arzt namens Moses Maimonides in Cordoba (→ Jüdische Engelshierarchie).

Eine ebenfalls jüdische Überlieferung ist die des Gottkönigs, der seinen Hofstaat (die Engel) zur Beratung um sich schart.

Die Fülle jüdischer Engelinterpretationen sind von einer faszinierenden Vielfältigkeit. Ebendie Tatsache, dass das Judentum keinen Katechismus kennt und stattdessen eine ausgeprägte philosophische Diskussionskultur bevorzugt, macht es zu einer Freude, all die Interpretationen, Ansichten und Deutungen miteinander zu vergleichen.

»Zentral«, heißt es im neunten Band der »Theologischen Realenzyklopädie«, »für alle Vorstellungen [in der Angelologie des Judentums] ist der Gedanke, daß die Engel in Gottes Dienst an ihm, am Kosmos und an der Menschheit stehen.« Auf diesem Fundament bauen alle Überlegungen auf, problematisch wird es allerdings, sie systematisch ordnen und in ein festes Korsett pressen zu wollen.